

Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz
Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde
Band: 5 (1888)

Artikel: E Reis uf Karlsrueh abe
Autor: Biedermann, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-747258>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

weilige völlige Aufhebung des Gotteshauses St. Gallen durch die Ereignisse der Reformation; aber sobald 1532 nach der Schlacht von Kappel Abt und Mönche in die durch die Stadt wieder herausgegebenen Gebäulichkeiten zurückgekehrt waren, wandte man auch diesen Dingen von neuem die Aufmerksamkeit zu, obschon allerdings später die, eben für Marienberg bei Rorschach, geplante höhere katholische Centralschule nie recht gedeihen wollte. Was wenigstens noch für die Heranziehung der eigenen Novizen die in der letzten Zeit des achtzehnten Jahrhunderts rühmlichst belebte St. Galler Wissenschaft vermochte, das zeigt in glänzender Weise in allererster Linie jener Mönch Jldesons von Arx, der als Wächter der wissenschaftlichen Schätze den Bestand der Stiftung überlebte († 1833) und dessen ganz vorzügliche „Geschichten des Kts. St. Gallen“ auch für die Geschichte der St. Galler Schule noch heute den besten Aufschluß ertheilen.

⊕ Reis uf Karlsruh abe.

(Halbe Maret und halbe Dichtig.)

Von Karl Biedermann. *

S'ist im feufesechzgi gsi im Oktober, i vergiß es miner Lebzig nid, do chunt ame Fritig am Morge früeh de Heiri abem Rütihof zumer i d'Schür, i ha just Thurzes gschnitte, und sait numänd zumer: Ruedi, i wott e Reis mache und du muescht mitmer. Weischt, de Wi ist hür grathe, i han e Heidegeld igna defür und ha glich na gnueg für e Jahr oder au öppis meh, bsunders wil i na acht Saum Most igleit ha. I ha scho lang im Sinn gha, au emal e bizli d'Welt z'gseh und ietzt mues es nu si. Du bist scho meh als einmal mit dim Vater furt gsi, go Wi chaufe im Welschland oder im Markgrafeland une, du verstahst das Ding und du muescht mitmer.

Jä und wo sött's denn hi gah? säg i, und ha na halbe gmeint er gspassi, aber 's ist em Ernst gsi.

* Aus dem trefflichen Buche: „U s Stadt und Land“, Erzellige vo Karl Biedermann. 348 S. Winterthur, Verlag von Geschwister Ziegler (vormals Bleuler-Hausheer und Komp.)

Go Basel abe, sait er, und denn uf Karlsruhe und über Straßburg wider hei. Mer wänd au luege, wie de hürig im Markgrafeland sei. Du häst ja alliwil en Reisebegleiter im Hus, studier das Ding. Du muescht uf der Reis alles bsorge, i nimm mi nüttem a, 's Geld muescht ha und hoste sell's di kein Kappe. Säg's dim Alte und mach di parad. Am Sunntig am Morge um vieri hol i di ab. Min Chnächt mues is füere bis go Züri, det nämmed mer denn d'Bahn. Also fertig isch, du chunfst mitmer!

I bsinne mi nid lang und chlöpfe i und er geht wieder furt.

I mues i aber au säge, wer de Heiri ist. Er ist der einzig Su vum Rütipur sälig, en schöne, chrestige Burscht vu feufszwenzg Jahre. Sin Vatter ist em gstorbe, eb er phört gsi ist, aber d'Mueter, e guraschirts Wibervolch ab em See, hät de Hof bhalte und gwerbet und gschafft, wie's en Bur nit besser chönt. Chnächt und Mägd händ müese schaffe vo früh bis spat, aber si sind glich gern binere gsi, denn sie hät de Rüte d'Sach gä, wie's de Bruch ist, und am Aesse und Trincke ist nie kei Mangel gsi. Si hät's au chönne, denn de Rütipur hät kei Schulde gha, aber na Geld uf de Rüte, und jahrus, jahri mindestes zwölf Stuck im Stal, Chalber und d'Säu nid grächnet. Es ist en usgrauchte Bur gsi, der Alt, und hät gmerkt, daß me hüttigs Tags meh mues chönne als Bible läse und de Kalender, und drum hät er jin Bueb, de Heiri, i d'Sekundarschuel gschickt, und wemene gfröget hät, ob de Heiri mües öppis Höchers werde, so hät er glachet und gsait: Verstat ji, wenn er lehrt und triibt, was hüttigs Tags en rechte Bur mues wüsse, so chunt er au na derzu, daß er de Oberhof cha chaufe, denn ist er höher obe. Item, de Heiri und ich sind mit enand i d'Sekundarschuel gange drü Jahr. Er ist eine von Gschick-tische gsi und hät si bsunders uf das verleit, wo dem Landma nütli ist. Unterdesse ist de Vatter gstorbe und de Heiri ist phört worde, aber er hät nid na glo, bis en d'Mueter na es Jahr in Strickhof tha hät. Aber wo'n er do hei cho ist, hät me nu müese luege. Er ist de erst gsi am Morge und de letst z'Abig. Er hät agfange die Niedtwise bi sim Hof dränire, er hät Fueter agleit, wo der Alt mit Mueh und Roth Weize pflanzt hät; er hät chünstliche Dünger gkauft und die magere Stuck am Berg obe sind schier erschrocke, wo's uf eimal eso Bu übercho händ. Me hät zerst glachet und gsait, de Jung werd dem Alte sini rostige Feusliber welle verprüble, aber hottume. Es ist e paar Jahr gange und de Heiri hät de Stal müese vergrößere und d'Schür. Wo der Alt zwölf Stuck

gwinteret hät, hät de Jung zwänzgi gfueteret und de Senn hät em en Kappe me gäh für d'Maß, denn er hät gsait, die best Milch lieferi 's Rütipure Heiri. Jetzt sind die schier nidig worde, wonen vorher usglachet händ. Er aber hät au glachet und ist alliwil de glich guet Heiri blibe, ohni Stolz uf si Geld, fründli gäge all Lüt und en Fründ von Arme. Natürli hett er meh als eimal chönne in Gmeindrath ine cho, aber er hät gsait, i wott nüt wüsse vo dem, i ha z'schaffe gnueg ufem Rütihof, und hät me en Amt, so hät me au bös Lüt, me cha's nie alle rächt mache. Emal aber händ e d'Bürger partu welle zum Gmeindamme mache. Do chunt er e paar Tag vor der Wahl zu mir und sait: Ruedi, Du weischt, i wott ekei Amt; aber wenn's mi wähled, mus i's aneh lut dem Gsetz. Sä, da häst 50 Franke, igt säg de Chnabe, i gäb ene das zum Bertrinke, wenn's mer nid stimmid und s'Chuerete Chasper d'Stimm gäbid. I ha glachet und gsait, du bist en Kuriose, Ander zahled z'Suse, daß en Aemtli überchönd, und du gist, daß d'nüt werddest. Er hät au glachet, aber es ist gange, 'sChuerete Chasper hät zähe Stimme meh gha und d'Chnabe z'trinke vo Beede.

Er hett natürli au mengmal chönne hürathe, de Heiri, wenn er hett welle, d'Maitli händ em's gnueg z'verstah gäh, und ist er emol uf de Tanz cho, so hät er's chönne erläse. Aber er ist fründli gsi mit alle und hät all glich gha, und wo'n ich en emal im Ustrag vo Depperem hä sölle e chli aleite, hät er gsait: Ruedi, laß das blibe, lueg, wenn's Zit isch, so sind i selber, was für mich guet ist, i bruche kein Underhändler. Vo säbem a ha'n i nüt meh ejo probirt und mer sind alliwil di beste Kamerade gsi, und ist er öppe i's Wirthshus gange, so ist er zu eus cho und hät allimal gsait, es sei em bi eus wie diheim, er meini gar nid, daß er im Wirthshus seig. Er ist au na verwandt mit eus, mi Grossmuetter selig und sin Grosvatter sind Gschwüstertichind gsi. Das ist also de Heiri gsi und isches no, mit dem ich e Reis gmacht ha bis ge Karlsrueh abe. I ha's natürli dem Vatter gsait und er hät glachet und gsait, mira wol, du chast denn grad öppe'n au lose, was de Margräfser gilt, i chause zwar hür ekeine, eufere Hürig ist so guet wie de Margräfser i ordinäre Jahre.

I mache mi also zweg, und richtig am Suntig e Morge um vieri haltet de Heiri mit sim Bernerwägeli vor der Huustüre, 's ist na Nacht gsi. Bist parad, rüeft er, und ich chume abe, es chlihes Handgöfferli bimer. Ufgesse und furt, Züri zue. De Bru ist gloffe wie de Tüfel

und doch hämer nid vil vorigi Zit gha. I gahne go 's Billet löse uf Basel über Waldshuet. Aber zweiti Klaß, sait de Heiri. Jetzt wämer thue wie d'Herre. I luegene a, öb's em Ernst sei. Häst verstande, sait er, zweiti Klaß. Lueg, i ha neu tüechi Hose a, d'Ell chost mi nün Franke, meinst i well's grad verrutsche uf dene schmutzige hölzerne Bänke i der dritte Klaß.

Mira, säg i, du zahlst ja. Mer stigid i und jetzt erst luegi de Heiri recht a. Pok Hagel, säg' i, du chunst derther wie went wettst go Majestete, i mues mi schier schäme nebed der. 's ist wahr gsi, alles neu, vo Chopf bis z'Füesse, und alles vom beste Dicktuch, als na der neueste Mode, schön, fin, aber nid gschinig, 's hett kei Mensch gmeint, daß de Pürscht en Puresu wär. Er hät au glachet und gsait, lueg Ruedi, diheime schenired mi d'Barechethose nid, wenn's au pläged sind, aber wenn i i d'Witi gahne, so wott i recht derther cho, nid daß me mer de Chüepur uf e Stund wit agseht. I ha's gottlob und hett i's nid, so blibt i diheim und wär glich zfride.

Mer fahred ab, dur's Limmethal ab, bi Bade verbi i's Turgi, dert hämer Wagewechsel gha. 's geht nid lang, so pfißt's wieder. Als durab, der Aare nahe. Mer redet vo dem und diesem, vo de Schuljahre, vom Geschäft, und de Heiri lueget flißig d'Geged a. 's ist en prächtige Tag gsi. Kei Nebel, kei Wolche am Himmel, nit als helle Sunneschi. Äntli chönmed mer ge Waldshuet. De Badisch Zug ist scho parad gsi und i ha grad wider welle wifers, aber de Heiri nimmt mi bim Arm und sait: Heb ume, Ruedi, eso reised mer nid. 's ist scho lang sid am vieri, 's Raffi ist furt und mer wend öppis zuenis näh, nid daß is no schlächt wird vor Hunger. Chumm i 's Städtli ie. 's wird nid nu ein Zug ga tägli uf Basel.

's ist mer au recht gsi. Mer gänd d'Göfferli dem Portie und reised ie is Städtli, und im Städtli gömer in Rebstock, dert hämer guet Znünigna. Gschnäklets Chalbfleisch und e Fläsche vom Beste. 's ist frili nid grad Usstich gsi, wenn er scho en halbe Reichsguldi kost hät. Mer sind na e chli im Städtli umegloffte und äntli wieder a'n Bahnhof, dert hämer na es Gläsli gna bis de Zug cho ist.

Äntli chunt de Portie go rüefe: Einsteigen nach Lauffenburg, Säckingen, Rheinfelden, Basel, der Zug geht abwärts.

Säb wüßed mer sust, sait de Heiri und lachet. De Portie macht e Gsicht wie sibe Tag Rägewetter. De Heiri gseht's, druckt em öppis i

d'Hand: Für eueri Müeh, sait er, und nüt für unguet, i thune gern e chli gspasse. Da hättid er de Portie sölle gseh, wie de höfli worde ist. Er hät is d'Göfferli bis an Wage treit und selber obe i's Gitter gleit. Mer händ's partu nid dörfe selber thue, und meh als drümal hät er gsait: Wünsch rescht angenehme Reise, meine Herren.

Wo de Zug im Lauf gsi ist, so lachet de Heiri und sait: Kuedi, me cha doch vil mache mit emene halbe Franke.

Vo Waldshuet a geht d'Bahn fast allwil em Rhi nah, uf de rächte Site d'Berg, uf der lingge de Rhi und da und dert es Dorf oder es Städtli. I künne Geged und ha dem Heiri ieders Ort chönne namse. 's hät em ordli gfallt, doch hät er gemeint, es sei da durab allwäg nid die fruchtbarist Geged und an Hüfere a seigid d'Rüt nit bsunders wohlhändig. Z'Schwörstadt unne, grad härt am Bahnhof stönd e paar schülig alti Hüfer, und wil d'Straß mits dur's Dorf und d'Fsebahn hinne durre lauft und au spöter gmacht worden ist, so chered d'Hüfer der Bahn de Hindertheil, wo just nid grad gwißget ist. Us soneme Hüfli händ's dänn, trotz dem Suntig, alti schmutzige Wösch use ghänkt gha und zwei Bettstuck, wo just au nid de Süberist drin gschlase hät. De Heiri hät's gseh und sait mit Lache: Kuedi, dahere gan i nid uf de Wibet.

I ha gemeint, i mües versprüke vor Lache.

Äntli chömed mer uf Basel. So, sait de Heiri, jekt isch gnug gfare für hüt. Jekt blibed mer z'Basel und morn cha me dänn wieder luege. Kännst du d'Stadt, Kuedi, oder wämer en Dienstma näh?

Säb isch nid nöthig, säg i, i künne d'Stadt e chli, und wämer de Weg nünne finded, so fröged mer, 's isch dütsch. Mer thüend Göfferli inen Gasthof, grad bim Bahnhof, bstelled es Zimmer und nämied Zimbis. Tafelzit ist natürli scho lang verbi gsi. Nu, 'sEffe isch guet gsi: Suppe, Rindfleisch, Brate, Hamme, Zuegmües und au e chli Dessert. De Wi hett chönne besser si. Dänn reised mer i d'Stadt. Äntli gön mer i d'Burgvogtei zum Bier; es söll baierisches oder, wie'n Ander säged, Straßburger si. Sei's wie's well, 's ist guet gsi, und mer händ allbed schier e chli zvil gha. 's ist nüni gsi, womer wider in Gasthof cho sind. Mer nämied e chli z'Nacht und do mached mer 's Dümmit, was en Mensch uf der Reis thue cha. Näbed eus sind nämli zwee Herre gsesse und händ e Fläsche Neue vorene gha. Bi jedem Schluck, wo's trunke händ, händ's mit der Zunge gschmatzget und gsait: Sacredie, dees isch wider emol es

Tröpfle, wo en ehrliche Basler Birger si Freid dra hät. Er isch ibere, aber er isch grad no so sieß wie Most.

De Heiri stupft mi underem Tisch und zwickt mit de Auge. I verstah'n es und bifehle e Fläsche vo dem, wo die Herre trinked.

Ja wohl, sait de Ghällner und bringt eini. 's ist wahr gsi, er ist gsi wie Most und der erste Fläsche ist bald e zweiti nahe cho. Jetzt aber hän mer en Brand gha, en feste.

Zwar jimer na ufrecht i's Zimmer cho, aber wäme mi scho tödt hett, i hett nid chöne säge, i wellere Nummere mer schlafed. Miner Läbtig han i no nie eso lang gha, bis i abzoge gsi bi, bsunders d'Stifel händ gar nid welle ab. Han i welle de Stifelnacht bruche, so bin i alliwil nebed abe trete oder vorne use. D'Uhr han i i's Wäschbecki ie gleit, d'Hose han i a's Feisternegeli ghenkt und de Rock isch am Morge im Bett z'Fueßete gläge, d'Hüet hän mer gar nid is Zimmer gnah, die sind ruhig im Spisjaal ghanget. Was de Heiri gmachet hät, weiß i gar nümme, i ha gnueg mit mir sälber z'thue gha. Nu das weiß i, daß mer beed glached händ wie Thorebuebe. Aentli bin i im Bett gsi und uf der Stell igschlase. I ha gmeint, es sei na fei Stund, sid i im Bett sei, so chunt me go chlopfe. Wie mängmal, weiß i nid. I ha's ghört und doch nid ghört. Aentli chum i eso halbe zue mer sälber und rüefe:

Werda?

Sie haben befohlen, Sie um 5 Uhr zu wecken! rüeft Eine vor der Türe.

Jä so, 's ist de Huschnächt. I ha würkli na vorem Nachtäffe dem Ghällner gsait, me söll is um feufi wecke, mer wellid um sächsi verreise.

Scho guet, säg i dem Huschnächt und rüefe do dem Heiri. Aber min Gott, dä hät gschlase wie'n en Stock. I glaube, me hett chönne'n e Kanone abschüße bim Bett zue, er hett's nid ghört. I stahne'n uf und rüttle anem.

Heiri, rüef i em i's Ohr, 's ist Zit, stand uf!

Säg dem Ghnächt, er söll dasmal ellei fuetere, i ha na Schlaf, murret er.

I mues lache. Heiri, säg i, mer sind z'Basel, und wämer hütt na wänd uf Bade und denin na uf Karlsrueh, so müend mer furt.

Narretheie, sait er, las mi in Rueh. Es ist Suntig und i wott jetzt no e chli schlase, de wirft bigott au emal chönne fuetere ohni mich.

I gfehne scho, es ist nüt z'mache, lanene lige und gahne au wider

i's Bett, und wo de Huschnächt na emal chunt, säg i, mer hebid is anderst bsunne, mer verreisid erst um zächni. Bald druf han i au wider gschlafe.

's ist halbi nüni gsi a miner Uhr, wo mer äntli uffstünd und euseri Gwändli zsämmeueched. Da en Strumpf, dert eine, da e Grawatte am Bode, dert en Rock under der Decki, en Stiefel da und eine dert, churz, es hät usgseh, 's ist grad nümme schön gsi. Aentli simer agleit. Zum Glück hät de Heiri e Bürste bi'n im gha; 's hät Eine der Ander usbürstet, mer händ's nöthig gha. I ha gschället und dem Huschnächt d'Stifel gä zum Wische. Bis er si wider bracht hät, hämer is gwäsche und gstrählet.

Ruedi, sait de Heiri zuemer wäred dem Frisire, mer händ allwäg Heide Bränd gha allbeed. I weiß bim Hagel nümme, wie'n ich i 's Bett cho bi. Was dunder's ist au das für en Wi gsi. Wägere Fläsche uf de Ma gheit Guferein denn doch na nid um.

I glaube es ist Walliser gsi, säg i druf, aber es hett nüt gmacht, hettid mer nu nid scho z'viel Bier gha vorher. Es scheniert mi schier abe zga.

Woll, mag si verlide, sait de Heiri. Diheim wurd's mi frili an heidemäßig aschäme, aber da werded mer's denf wol müese zahle und Ungschickts hät's nüt gäh.

Er hät rächt gha, mer händ eußi Bränd müese zahle.

Mer gänd dem Huschnächt en Franke für's Wecke, wo nüt gnützt hät, und für's Stifelwische und gönd abe und trinked 's Kaffi. Mer händ's nöthig gha, aber prezis schlächt isch keim gsi. Mer bigähred d'Rechnig. Boß Hagel, drißg Franke, nid meh, das thuet's, denki, und de Heiri macht au furiosi Auge wo'n i en Napolion und na zwee Feusliber herelege und nüt use überchumme. Feuf Fränkli het d'Fläsche vo dem Süeße kost. 's ist richtig Walliser gsi. Diheim wirthed mir de Schoppe um achßg Rappe.

Mer gönd furt, i ha d'Ohre e chli lampe lah, aber de Heiri lachet und sait: Mer wüßed doch jetzt au, was en Brand chost z'Basel unne.

Um Zächni sin mer abgfahre, Leopoldshöh verbi und dem Rhi nah. ⊗ schöni, fruchtbari Geged. Kei Wunder, sait de Heiri, wo mer bi Istei verbi fahred, git's da en guete Wi. Eso en churze Schnitt, Bode so schwarz wie Turbe und überall Chalchfelse zum Undergrund. Da isch anderst als z'Bändlike. Mer schwäzed eso vo der Landwirthschaft und i

bi just dra, mini Ränntnisse vo dene verschiedene Wisorte uszframe, da wird de Heiri ganz still, süßzget e paar mal und hebet de Buch.

Wird's der schlächt, frög i ase listli. Es sind na zwee Herre im Coupee gsi. Heb de Chopf zum Feister us.

Säb nid, sait er und süßzged wider. Aber säg, gah't's na lang, bis de Zug halt.

I luege gschwind im Reisebegleiter und a der Uhr.

De Zug ist en Schnellzug, säg i, i zähe Minute si mir z'Mülle.

Dunder Hagel, das isch na lang, sait er und hebet wieder de Buch.

Das chunt vom Bier und Wi nderenand, säg ich.

's cha si, süßzet er, mira, wämer nu scho z'Mülle wärid.

Vo dem a hät er nüt meh gsait, aber er ist chridewiß worde und hät alliwil de Buch ghebet. Es ist mir süttigheiß worde debi. Kentli pfift's, de Zug fahrt langsamer und halt: Müllheim, Müllheim, drei Minuten Aufenthalt! brüeled Konduktör und rised Türe'n uf. Chum isch euseri off, so ist de Heiri mitemene Satz dusse und wie de Blitz i dem chline Hüsi verschwunde, er hett na schier en Konduktör umgschosse.

Ich blibe sitze'n und warte, aber die drei Minute vergönd, min Heiri chunt nid zum Vorschi. Scho ghöri wie d'Konduktör i de vordere Wäge Türe zuschleked. Was söll i mache? Ellei witer fahre und de Heiri hoche lah, säb gah't nid, bsunders will ich beedi Billet ha.

Use springe und em rüese, gah't au nid, 's ist z'spat und i dere Zit fahrt de Zug ab und d'Göfferli mitem. I entschlüße mi churz, nimme beedi Göfferli und springe au use.

Wo wollen Sie hin, der Zug fährt gleich ab, sait de Konduktör.

I will da blibe bis zum nächste Zug, säg i, i will warte uf öpper.

Wie Sie wollen, sait de Konduktör und macht zu. Er pfift und furt ist de Zug.

Kentli chunt de Heiri und lachet.

Was machst au eso en Ebigkeit, säg i ase halbe wild. De Zug ist furt.

Mira, sait de Heiri. Bis zfride, Kuedi. Rueg, iez isch mer wider wohl. Nid eme Hund möcht i gunne, was ich usgstande ha. Chumm, mer gönd da i's Restorant und nämend es Chriesiwasser. Das wird das Basler Bier wol zwinge. Bis nid höh, 's gönd ja na meh Züg.

I ha müese lache, trotz allem Glend. Mer gönd i's Restorant und trinked es Gläsi Chriesiwasser, 's ist würkli en usgezeichnets gsi.

So, sait de Heiri, ietz thut's es wieder. Weischt was, Ruedi, da hocked mer nid, bis en andere Zug chunt, mer gönd uf Mülle ie, 's cha nid wit si, me gseht ja d'Hüser.

Mira, säg i, 's isch ietz scho, was si söll. — Mer lönd Göfflerli im Restorant und spaziered dem Stedtli zue. 's ist herrli warm gsi, d'Sunne hät prächtig gschine und vor is zue sind die Schwarzwaldberg ufgstige. Vor is zue isch aber au es Wibervolch gange miteme große Chorb am Arm, allwäg schwer, denn sie hät öppe'n emal abgwächslet. Daß e Jungi ist, hämer liecht am Gang a merke chönne, trotz irer Last am Arm, 's hät gschine, si tanzi nu eso über de Bode ewäg und mer sind ere nie nächer cho. De Heiri ist wider ganz helluf gsi und eismals fahrt er mit seiner prächtige Stimm a sänge:

z'Mülle'n uf der Post,
 Tufigsappermost,
 Trinkt me nid en gute Wi,
 Gahd er nid wie Baumöl i!
 z'Mülle, z'Mülle, z'Mülle'n uf der Post.

Schwig au, säg i, was müend ä d'Güt denke, wenn du eso singst da uf der offene Landsträß? Vueg au, die Jumper da voris zue lachet mi Seel überis und denkt, mer hebid e chli zvil im Chopf.

Säb glaub i nid, sait de Heiri, und wenn si's dänkti, so hett si Urecht, dann i bi so nüechter als öpper. Es isch mer nu so grad das Lied vom liebe Hebel in Sinn cho und drum hani's gfunge, wil mer ietz doch eso per Zufall uf das Mülle zue gönd. Und weischt ietz was, jetz sing i grad die andere Vers au no. Chum hät er's gsait, so fahrt er a vo Neuem:

z'Bürgle'n uf der Höh,
 Nei, was cha me gseh!
 O wie wächsle Berg und Thal,
 Land und Wasser überall,
 z'Bürgle uf der Höh!

Und eso singt er furt bis a 's End. Aber was mi stune macht, das ist die Jumper, wo vor is her gahd. Mitere Stimm wie'n e Silberglöggli begleitet sie dem Heiri sin Bass und singt mitem bis a 's End. Aber ietz hettid er de Heiri gseh sölle, wo 's Lied us gsi ist. Mit zwee Sätze ist er binere zue, zieht de Huet ab und sait so früntli, wie'n ich en gar na nie ghört ha:

Erlaubed Sie, Jumpfer, daß i so frei bi und Sie fröge, woher künned Sie das Lied und die Melodie? I ha gmeint, daß singi me nu bi eus i der Schwiz.

Die Jumpfer stah still, lueget de Heiri früntli a und sait:

Erlaubed Sie, das Lied ist vom Peter Hebel und ich bi us em glische Ort, wo'n er geboren ist, wenn i scho ietz z'Mülle bi. Wie wett ich dem Dichter vom Sundgau sini Lieder nid künne solle! Sie händ's eso schön gfunge, das i gar nid anderst ha chönne als mitsinge.

Wäred die eso mitenand reded, han i Zit gha, das Meitli näher azluege. I will da fei langi Bschribig vonere mache. I säge nu, es ist e Gsichtli gsi wie Milch und Bluet, und es paar Auge, eso volle lieblich Schalkheit, das me grad gseh hät, das ist eini vo dene, die wüßed, was d'Welt ist. Es schint, de Heiri hät's au gfunde, denn er sait ganz artig:

Nu, wenn Sie au uf Mülle wänd, so erlaubed Sie, das mir mitene gönd, mer sind frönd hie, wänd uf de nächst Zug warte und under dere Zit e chli Mülle aluege.

Rächt gern, sait sie, i hanene's grad aghört, daß Sie Schwizer sind. Mir im Wiesethal reded scho e chli meh wie d'Schwizer als die da i dere Geged. 's ist da wie bi Jne, de Dialekt schanschirt schier mit jedem Dorf.

Die ist au i d'Schuel gange, denk i, und de Heiri sait: Wenn Sie's erlaubed, so singed mer na eis zsämme. Was wänd Sie für eis usläse? I chan alli vom Hebel.

Sie lächlet en schalkhaft a und sait: Nu, wenn's Jne gfällig ist, so nämied mer de Schrinergsell. Er lachet und sait: wie Sie wänd, aber de schwer Chorb müend Sie mir gä zum Träge. Sie chönned dann besser singe.

Jä was dänket Sie au! sait sie und wicht en Schritt zrug. Sie sind en Herr und ich en arms Maitli. Nei, nei, das dörf nid si. I cha glich singe, das macht mir nüt, ich bi 's Träge scho gwännt.

Jumpfer, sait de Heiri ganz ernst und doch mit lieblicher Stimm, Jumpfer, täusched Sie sie nid. Ich bin ekein Herr. Ich bin nu en Puresu. Lueged Sie mini Händ a, derig Schwile händ d'Herre nid. Wenn i ietz au grad e chli finer kleidt bi als ordinäri, so bin i doch nu en richtige Pur, 's Träge und 's Schleife gwüß na besser gwännt als Sie. I mache da mit mim Fründ e chlini Vergnüegigsreis, wil i au mal e bitzeli öppis vo der Welt gseh will. Mir händ im Sinn uf Karlsrueh

z'gah und über Straßburg hei. Es ist mer unterwegs e chli unwohl worde, drum sin mer usgftige und wartet ietz uf de nächst Zug. Aber ietz bitti, gänd Sie mer ihre Chorb und singed Sie na eis mitmer. Wänn mer bi de Hüfere sind, gib ich Jne de Chorb wider und danke Jne na für's Vergnüege, mit enere Sundgäuere Hebel's Lieder gsunge z'ha.

Er sait das alles so ernstli und lueget si mit sine blaue Auge eso ehrli a, daß i glaube, sie hät sofort begriffe, daß sie da miteme Ehrema z'thue heb. Dhni e Wort z'säge git sie em de Chorb. Er hänkt en an Arm und stimmt do grad das Lied vom Schrinergsell a.

Sie singed, es ist e wahri Freud gsi und i ha nüt beduret, weder daß i nid cha singe, i hett eso gern igstimmt. Wo's fertig gsi sind, stimmmed's grad na en anders a und eso simer zu de erste Hüfere vo Mülle cho, mer händ nid gwüßt wie. Jetzt nimmt de Heiri de Chorb vom Arm und sait: So, Jumpfer, ietz dank i euch nah herzli, daß er mer eso schön händ ghulfe singe, und wenn ich i na öppis dörf bitte, so säged is, wo ist wol die Post, wo me de guet Wi trinkt, mer wänd au ganz dem Peter Hebel nahga.

Min liebe Herr, sait do d'Jumper und lächlet früntli, es ist ebe scho meh als sächzg Jahr, sit de Hebel das Lied gmacht hät. Di säbe Lüt läbed nümme und d'Post ist nümme wie do. Wänn er aber Glust händ na eme guete Tröpfli, so gänd mer d'Ehr und chömed mit mir zu mim Better. Mir händ au es Wirthshus, just nid vom erste Rang, eso für Mittellüt. Es ist zwar nid mi Sach, d'Gäst uf der Straß z'angaschiere, aber wil mer ietz so bekannt worde sind, so glaubi, er werded mer's nid für übel usnäh. I will luege, daß er zfride sind, wänn er furt gönd.

Jumper, sait de Heiri, ir wüßed gar nid, was ir mir für e Freud mached mit euerer früntliche Gladig, und daß d'Lüt ja nid meinid, ir hebid is da uf der Straß für euere Gasthof angaschiert, so sind so guet und gönd es paar Schritt vorus, mer folged i mit Vergnüege.

Er hettid de früntli Blick vo dem Maitli jölle gseh, mit dem's dem Heiri danket für si Zartgfühl, es wär i selber z'Herze gange. Also geht sie vorus und mir hinne dri, fast dur's ganz Ort durre. Aentli stahst sie voreme große graue Hus still, winkt is und sait, so, ir Herre, do simer, wänd Sie so guet si und iträtte. Sie macht im Gang e Thüre uf und mir trätted in e große Stube i. 's ist e chli dunkel gsi, wil's en alts aber schöns Täfer gha hät vo Eicheholz. Aber alles ist suber gsi, d'Umhäng

schneehridewiß, d'Tisch suber gfäget und die altmödige Sidele vo Nußbaumholz händ wäger glänzt wie frisch polirt, d'Messingchnöpf am Dese glitzered. A der Wand sind schöni Gemäld gsi und Porträt vom Großherzog und seiner Frau und au us der heilige Schrift. Ringgs vom Jgang ist eso en Art Kontor gsi, wie's im Badische und im Elsaß de Bruch ist. E Wand, obe miteme Gitter und Gestell uf Gestell a der Wand mit Gläseren und Guttere. I dem abgeschlossene Egge sitzt gwöhnli d'Wirthin, überlueget vo dert d'Stube und d'Gest und nimmt's Gäld für das was d'Källnere hole. So isch au da gsi. D'Wirthin ist e'n älteri Frau gsi, nid gherrsch, aber suber in ihrer Sundgäuer Tracht, mit der schwarze Binde um de Chopf, wo d'Endi uf beede Site abelamped wie zwee Fähne. Womer i der Stube sind, stahet si uf, git is d'Hand und sait gar früntli:

Sind willkumm ir Herre, wie chömed Sie da zu eus ie?

Aber mer händ nid müese antworte. 's Maitli verzellt ere wie si's troffe heb, wie mer gsunge hebid und wie si eus iglade heb, zu ine z'cho, wämer e guets reals Tröpfli trinke wellid. Das Müli ist gange wie'n e Redli. D'Wirthin lachet und sait, nu, du wärist na guet Gest z'angaschiere. Dann fröget sie, was is gfällig seig, ob mer öppis wellid ässe. En große Gasthof hen mer halt nid und au kei Tafele, aber e ordlis Mittagesse chönned mer doch offerire.

Mer begähred kei Tafele, sait de Heiri, i ha's der Jumpfer scho gsait, mer sind nu Pure, kei Herre. E Suppe, e Stückli Rindsfleisch und wenn's möglic ist, e chli Brate oder Hamme derzu, das ist meh als mer diheim händ. Und dann, wänn i bitte dörf, e Fläschli vom Beste.

Chum gsait, stellt d'Jumpfer zwei Gläser uf und zieht slingg de Zapfe usere Fläsche, die allweg meh als es Jahr im Sand gläge'n ist. Sie schenkt is i und weuscht is gueti Gsundheit. Mir versuched und lueged enand a, mir trinket na e chli, dann sait de Heiri, Frau Wirthin, wo händ er dä her, das isch gopel efen Margräfeler, mir Lebzig han i na kei derige versucht.

Frili, frili, sait Wirthin und lachet, das ist reale Margräfeler us eufere eigene Käbe. Frili, 's ist en Usstich, alles die schönste Trube, vo luter junge Käbe, süeß abdruckt und sid feuf Jahre im Chäller. Er ist eufere ordinäre Geste zthür, denn d'Fläsche host en halbe Guldi.

Jetzt lueged mer enand mit na größere Auge a. En halbe Guldi, säg i, für d'Fläsche? Händ er na viel im Chäller, Frau Wirthin? I

chaufi alle'n ab woner händ. I mäerte fen Kappe. I giba druf und wie de Wi uf der Bahn ist händ er 's Gält.

Da müend er mit mim Ma rede, er ist iez grad nid da, aber i erwarte'n all Augeblick, er ist nid wit, nu i 's Fäld use. I glaube, er cha'n i scho e Stuck füzg Fläsche verchaufe. Wirthed ihr au?

Ja, säg i, mir händ au eso en chlinere Gasthof, wie m'es hät ufeme Dorf usse, aber frili eso 'n en Margräfser hämer ekeine, wämer scho Gest händ, wo'n en gern würid zahle, zum Bispil de Herr Landschriber und de Herr Dokter.

Unterdesse hät 's Maitli es Tischtuch heregleit, wiß wie Schnee, zwo Serwiette, Teller, Messer und Gable, d'Vöffel aber sind zu mire Verwunderig schwer, recht silberi gsi, grawiert allwäg mit de Ufangsbuechstabe vo's Wirths Name oder au vo der Frau, und au de Ufeschöpfelöffel ist pur Silber gsi. Mer sind vo eim Stune is ander cho.

's Maitli treit d'Suppe uf, schöpft eme'n iedere use und git is de Teller, und das alles eso gschwind, eso artig, mer händ nu müese luege. Sie weuscht is guete'n Appetit, mer danked höfli. Dann chunt Rindfleisch, e saftigs Stückli, grad wie'n is gern ha, und dann Brate und dann na Hamme, usgezeichnet, und nid nu öppe vo jedem vier Schnifeli, so dünn wie Postpapier, wie me's esa überchunt in Gasthöfe. Churz, 's Esse ist delikat gsi und de Wi hät is eso gschmöckt, daß mer no e Fläsche bisohle händ. Dann hämer e Zigarre azündt und d'Wirthin ist zue'n is gsäffe und hät afa fröge, woher, wohi, wie's de Bruch ist bi de Wirthslüte. Mer gänd ere ordli Bscheid und verwiled is guet. 's Maitli chunt äntli au ine, nimmt e Vismete und wot i's Kontor siße. Aber de Heiri bittet si gar früntli, si möcht au e chli zue'n is siße. Es sind just fei Gest da gsi. Es lueget d'Wirthin a und die winkt em mit de'n Auge. Druf stah't's uf und setzt sie nebed d'Wirthin, dem Heiri gegenüber. Jez geht 's Plaudere erst recht a. Mer vernämed, 's Breneli, so heißt das Maitli, sei d'Tochter voneme Schulmeister, z'Huse gibore. Es heig d'Mueter früh verlore, de Vater seig au gstorbe, wo's zwölf Jahr alt gsi seig. Do hei's d'Wirthin, e Verwandti vo 's Brenelis Mueter, zuenere gna und's erzoge, dann Vermöge sei nid da gsi, sie sälber hebid nu en Gu, dä iez dann well hürathe. Dann mues halt 's Breneli go diene, sait d'Wirthin, mer sind gnueg Wibervölcher a mir und der Sunsfrau, de Ma lueget em dann um en guete Platz z'Basel obe. Es ist iez zweiezwänzgi, gschickt

in Allem und e perfekti Chöchin und Hushälterin. Die Herrschaft, wo's ane chunt, ist sicher verseh mitem, e treueri Seel git's feini.

's Maitli sait, Bäsi, rüemed nid eso gar, i thuene, was i cha, aber i bi na lang nid die Gschicktist. Me cha z'Mülle e gueti Chöchin si und z'Basel ist mer e schlächti.

Aber müend er denn grad go Basel inen Dienst? sait iez de Heiri? Er werded nanid dunge si? I wüßti en guete Platz bi Züri obe. Schaffe mues me allerdings au, me hät nüt vergäbe, aber d'Lüt sind eifach und verlanged nüt Gherrisches, Treui ist ene 's Liebste.

Eso n'en Platz wär mer grad recht, sait 's Breneli, schaffe chan i und mag i, aber eso gar vornäm ist mer neime zwider. Nu isch au gar so wit go Züri use und mer kanned niemert i säber Geged.

O, lachet de Heiri, Züri ist na nid zur Welt us, und was de Platz atrifft, so lönd nu mich mache, i kenne d'Lüt so guet als mich sälber. So bald i diheim bi, schrib i eu, er müend Bricht ha, 's fehlt si nüt, villicht na vorher.

D'Wirthin und 's Maitli danked dem Heiri zum Borus. Mer plaudered no e Wili, es wird drü und de Wirth chunt nanig. I ha scho e paar Mal a d'Uhr glueget, dann am feufi gahd wider en Zug dure. D'Wirthin merkt's und sait: Gälled, ir planged uf de Ma wege dem Fläschewi. I chan nid begrife, warum er nit chunt. Er ist sicher na i d'Räbe use go luege, ob au alles ghörig gleit worden sei. Breneli, du chönst en go sueche.

Blißschnell ist 's Breneli parad und wot furtile, aber de Heiri hebet's sanft am Arm und sait: Jumper, wänn er's erlaubet, gönd mer mit i. Mer gsend echli d'Geged, z'pressire hämer nüt und de Ruedi cha dann villicht sin Winhandel unterwegs mitem Better abmache.

Wider lueget 's Maitli d'Wirthin a und die sait: Gang nu mit dene Herre, i gsehne scho, es sind Chremanne, de häst di nüt z'schenire.

Mer wänd na zerst zahle; aber d'Wirthin sait: Was danked er au, er chömet ja na emal verbi eh'n er abreised.

Säb verstaht si, sait de Heiri, mer gönd also mit dem Maitli gege Badewiler zue. Womer e Strecki wit gfi sind, chunt en Ma und 's Maitli fröget en na em Better.

Er ist im Berg obe, sait de Ma, er rumt na allerhand uf im Räbhüsli.

Das ist na wit, sait 's Breneli. Wänd die Herre nid umchere und diheim warte?

Was dänked er au vonis, sait de Heiri, je witer, je lieber mit eu, i wett, i chönnt alliwil bini si.

's Maitli wird zeuselroth, aber de Heiri fahrt grad wider vo öppis anderem a und 's Gspräch ist bald wider im Gang gsi. Mer stigid de Berg uf und chömed äntli uf d'Höchi. So, seit 's Breneli, iez müend die Herre au d'Ussicht aluege, wo me da hät i's Elsaß dure und wit abe i's Brisgau. 's ist wahr gsi, me hät e prächtigi Ussicht gha bis a d'Vogese dure und wit durab bis gäge Friburg abe. Dorf a Dorf und Chille'n a Chille und mits de durab de Rhi wie'n en silberne Bendel. Das ist würkli schön, sait de Heiri, aber vo mine Feistere us han i doch na e schöneri Ussicht, dänn i gsehne d'Schneeberg vom Glärnisch bis wit i Berner Alpen ie. Hügel a Hügel vor mer zue, mit schöne Wäldere, i der Nächti Wiese'n und Felder, meh daß drißg Dörfer und hinne dra die mächtige Schneeberg.

Das wett i au emal möge gseh, d'Schneeberg, sait 's Maitli und de Heiri lueget's früntli a und sait, Jumper, wänn's Gottswille ist, so hilf ich, daß er's gsehnd eb e Jahr umme'n ist.

's Maitli wird zeuselroth und geht vorus dem Räbhüsli zue. Ich aber ha nu müesse nahdänke, was de Heiri mit all dem well säge.

Im Räbhüsli treffed mer richtig de Wirth, en schöne große Ma, vo höchstes füzg Jahre. 's Maitli sait em warum mer da seigid und verzellt em alles. Er git is früntli d'Hand und gheißt is willkumm. Ich ha grad welle afah von dem Wi mitem rede, do sait er: Wänn er's erlaubed, ir Herre, so gönd mer mitenand durab und hei. Ich bi fertig und ha'n au bald öppis z'Abig nöthig. Mer chönd de Handel underwegs mache. Mer chered um, i gahne nebed dem Wirth. Mer reded vom Gschäft, wie's göng i der Wirthschaft, von Wiprise, churz von allem, was en Wirth interessirt. De Handel ist bald abgeschlosse gsi. Er hät mer füzg Fläsche versproche zumene halbe Reichsguldi d'Fläsche, Verpackig apparti, und ich han em zwee Napolion druf geh, 's ander schick em, sobald i hei chäm. Aber währed mer eso mit enand gredt händ, ist de Heiri nebed dem Maitli gange, alliwil hundert Schritt vorus. Was gredt händ mit enand, weiß i nid, aber es mueß öppis Ernsthafts gsi si, denn womer hei cho sind, i 's Wirthshus, han i gseh, daß de Heiri iri Hand gna hät und i sire ghebet, und i ha na ghört, wo'n er zu em sait: Breneli, i bi en ehrliche Pirscht. Ich träge mis Herz uf der Zunge. Was i versproche ha, das halt i, überleged's, i vier Tage hol i de Bricht:

i will i nid übertölpel, er söllid Zit ha, d'Sach z'überdänke. 's Maitli lueget en a, i glaube es hät 's Wasser in Auge gha. Es druckt em d'Hand und wil mer zunene chömed, lauft's i d'Chuchi.

Zum Verreise mitem Feufzug isch es z'ipat gsi, und z'Nacht reise hät de Heiri nid welle. I wott d'Geged gseh, sait er, i wott au wüsse, wo'n i durre chume. Mer fröged um es Zimmer, das natürlig mit Freude zuegsait wird. Es chömed nah und nah meh Gest, Bürger vo Müllle. 's Breneli hät gnueg z'thue gha mit wirth, es hät der Abig nümme chönne mit is rede. Deste meh hämer mit dem Wirth gredt und vo der Schwiz verzelle müese und wie me bi eus puri und gwerbi. De Heiri hät zeiget, daß er 's Pure usem Fundament verstaht. Er hät zwar nid vil gredt und isch nachdenklig gsi, aber was er gsait hät, hät Händ und Füeß gha, und i ha's gmerkt, er hät dem Wirth bsunders guet gefalle. Mer nämmed na e Chli Hamme z'Nacht und gönd gli i's Bett, de Wirth hät is zündt, 's Breneli hät nid chönne abcho.

's Zimmer ist eifach gsi aber d'Möbel alles vo Nußbaum und Better wie Berg so hoch, breit und lang, nid eso Chindebettli, wie me hütigstags in Gasthöfe atrifft, wo Decki chum bis a d'Chnü gaht und me chumb mues lige, wäme meh as feuf Schuh mißt. Alles ist suber gsi und d'Vintücher wie de frisch gefalle Schnee. Kei Stäubli ufeme Sessel oder uf em Nachttischli.

Wänn wänd die Herre verreise, sait de Wirth, eb er is guet Nacht weuscht.

Um sechsig mitem Schnellzug, säg i. Guet, sait er, 's Raffi mues am feuf parat si, Sie chönned denn miteme Omnibus a d'Bahn fahre, es ist na dunkel und Sie chöntid verirre.

Das ist schön, säg i, aber Raffi wämer ekeis, 's mues niemer uf expres wegen eus.

O, sait de Wirth und lachet. 's Breneli ist am feuf scho lang i der Chuchi, denn d'Chnacht müend alliwil um sächsig gässe ha, bsunders de Postillion vo Badewiler, wo da loschieret. Also, guet Nacht ir Herre, schlafed wohl.

's Abzieh hät is nid so vil Müeh gmacht wie z'Basel und wägem Chopf hämer kei Angst müese ha und au kei Buchweh riskiere, 's ist is herrewohl gsi. Aber womer im Bett sind und i mitem Heiri na e paar Wort rede wott, so sait er: Ruedi, thue mer iez de Gefalle und schlaf.

Sehst, i ha mini Gedanke und gwüß nöthig mi z'bsinne; drum laß mi ietz in Rueh.

Was Tüfels häst denn, säg i, use mit, villicht cha der rathe. Zwee wüßed allwil meh as Eine.

Nei, Kuedi, sait er, was ich ietz z'denke ha, ist mi eignu Sach. I dank der für die Fründschaft, aber die Uglägeheit mues i ellei überdenke und bsorge.

Wie d'witt, säg i, und bi bald vertschlase. — —

Stand uf, Kuedi, rüest mer de Heiri, 's ist halbi feufi und hüt wämer sicher uf Karlsrueh.

I rangge mi e chli und stahne uf. Boß tufsig, säg' i, du bist scho agleit, du söllist mer gar nid gschlase ha.

Nid vil, sait er mit früntlichem Lache, aber mach ietz, 's Kaffi ist scho parat, 's Breneli ist scho sit de viere i der Chuchi. I han em ghulfe 's Für amache.

I luege'n groß a, aber er lachet nu und git mer d'Hose. I bi gli fertig gsi, dänn i ha d'Sach nid müese zsämme sueche, wie z'Basel. s' Kaffi ist richtig ufem Tisch gsi und zwee Eiertötsch, i ha miner Lebzig fei besser gha. 's Breneli schänkt is i und schnidit is vor.

Gredt ist nid vil worde, aber erst nachher isch mer z'Si cho, wie die Beide, 's Breneli und de Heiri, schier fei Aug von enand glah händ. Jetzt frag i na der Uerte. Feuf Guldi und zwänzg Chrüzer, sait 's Breneli und git mer e suber gschribeni Rächnig. I luege's a und säge, das ist ja nid mügli, Sie müend si girret ha, zwei Mittagässe, zwo Fläsche z'Zmbis, zwo z'Abig, Hamme z'Nacht, s'Zimmer und ietzt na 's Kaffi. Ist alles grächnet, sait si, lueged Sie nu, i glaube'n au, i heb recht zsämmezellt, emal nidsi und emal obsi, ud 's hät igschläge. Trili e Fläsche vo gester z'Abig han i nid törfe rächne, de Better hät gsait, er heb au mittrunke.

I zale und gib ere sechs Guldi; use wot i nüt, säb sei für's Zimmer-maitli. Dänn danki höfli, sait 's Breneli, das bin i sälber.

Jetzt isch Zit, i ghöre der Omnibus cho, sait de Heiri; gang nu vorus, i chume grad na. 's ist zwar na e paar Minute gange, bis er cho ist, und 's Breneli nebet em, Hand i Hand. B'hüet di Gott, sait er, vertrau mer, i spötstes vier Tage bin i wider da und mache d'Sach i d'Ornig mit em Better. Si truckt em d'Hand, ohni e Wort zsäge. Mer stiged i und fahred ab. Jetzt weiß i, was Glogge gschlage hät. I cha

nid rede vor Stue. Es sind na drei Herre im Omnibus gsi. Mer chömed prezis rächt, de Zug chunt just, und wo mer Göfflerli händ, chöned mer nu istige. Wie gern hett i mitem Heiri gredt, aber 's ist nid mügli gsi, es sind z'vil Lüt im Coupé gsi. De Heiri ist ganz still gsi, hät si Zigarre graucht, zum Feister us glueget und ase still vor em her glächlet. Aentli z'Friburg sind all usgstige und mer sind ellei gsi. I ha chum möge gwarte, bis de Zug wider im Gang gsi ist, aber de Heiri ist der erst gsi zum Rede.

Ruedi, sait er, i begrife, de wirst welle wüsse, was gange ist z'Mülle. I will der's mit churze Worte säge. Mer sind na fei Stund dert gsi, so hät mer e Stimm i mim Innere gsait: Heiri, da wohnt dis Glück, wänn'd' 's Breneli zur Frau überchunfst, so bist versorget. Und vo Stund zu Stund isch es fester bimer worde: die oder feini. Wo mer us de Käbe wider go Mülle sind, han ere mi Sag, mi Sach, alles treu und ehrli gsait und ha si gfröget, ob si meini, si chönt glückli sie mitmer. Natürli hät si nid grad ja gsait, aber au nid nei, und si well si berathe mitem Vetter und der Bäsi. I han ere bigstimmt und gsait, sie söll's überlege, wenn i zrugg chömm, well i d'Antwort hole. I ha fei Rueh gha im Bett und di ganz Nacht fei Mug zuetha. Um vieri ghör i d'Chuchitüre ga und ghör i, wie 's Breneli dem Postillon rüest. Jez ha i mi nümme chönne hebe. I bin abe i d'Chuchi. Mer händ enand d'Hand gä und früntli guete Tag gsait. I han expref nüt vo euserer Uglägeheit gsait, i ha si nid welle dränge. I ha Schitli gspalte und 's FÜR agmacht, han ere de Nase usglupft voll Wasser, churz, in han ere ghulfe, wo'n i ha chönne. Aber wo mer furt sind, han i di vorus gschickt und do han i gfröget: Breneli, was isch, dörf i hoffe? Do ist si mer um de Hals gfallene und i ha si küßt. 's Ander häst na chönne ghöre, was i gsait ha. Und ietzt, Ruedi, wämer na fröhli si und d'Reis vollände. Die hät mer will's Gott 's Schönst itreit, was de Mensch cha finde, e bravi, rechtschaffeni Frau.

Aber was wird di Mueter derzue säge? I weiß, si lueget uf's Geld, und 's Breneli hät efen Kappe Vermöge.

Det las mich mache, Ruedi, sait de Heiri. 's ist frili wahr, d'Mueter hät allwil gemeint, i sött e Richi näh; aber wänn sie gseht, es geht nid anderst, so ergit si sie bald, und wänn 's Breneli nu e paar Wuche im Hus ist, so lueg dann, si sind ei Herz und ei Seel. Nu das bitt i, Ruedi, schwig und säg Niemertem öppis dervo. De weischt, wo Zwei

zämme wänd, da ist de Tüfel an alle Egge los. Bis aber 's Grücht vo Mülle zu eus ue chunt, isch es z'pat, dänn i mache nid lang. Gah'ts wie'n i will, so han i am Neujahr e Frau.

I han em's versproche und natürli au Wort ghalte.

Under allerhand Gspräche chömed mer uf Dffeburg, uf Appeweier, wo's durre gah't uf Straßburg und uf Os. Det simer usgstiege und mitere andere Bahn hindere gfahre uf Bade. Im Sterne hämer öppis z'Müni gna und dänn d'Stadt aglueget mit dene Gasthöfe, wo sind wie Paläst. Nu, es loschiered au gnueg Fürste'n und Herre da us alle Ländere; mer händ au 's Churhus aglueget, aber in Spilsaal simer nid. Zwar hät mi de Tüfel welle stupse, aber de Heiri sait, wänd gah witt, so gang ellei, i ha'n ietz gnueg gunne uf dere Reis und zum Berlüre han i fei Geld. Vo dert simer na i's alt Schloß ufe go d'Ussicht aluege. Sie säged, mer gsäch vo dert us 's Münster z'Straßburg; mir händ's nid möge gseh, 's ist frili au echli näblig gsi über de Rhi durre. Mer gönd wider abe, äffed z'Imbiß am Ordinäri im Sterne und fahred am drü furt. Berst wider uf Os und dänn det durab, Karlsruhe zue. D'Geged det durab und egetli scho vo Friburg ewäg ist schön, linggs de Rhi, witer äne Bogese und rächts die Hügel vom Schwarzwald, unnezue mit Käbe bsetzt, da und dert e schöns großes Dorf. Vo dene fruchtbare Fäldere mit Tubak, Hanf, Frucht und Kunggelrüebli hämer ietz natürli nit meh gseh. D'Sach ist igheimset gsi und d'Käbe sind au leer und gäl gsi, aber de Same, wo überall chressechdick fürre cho ist, hät gnueg bewise, daß da en guete Bode ist.

's ist Nacht gsi, wo mer uf Karlsruhe cho sind. Mer mached nid lang und gönd in Geist, i känne säb Wirthshus. Me'n ist dert guet, es ist eso für d'Mittellüt, nid prezis gherrsch, aber au fei Gselleherberg. Mer äffed z'Nacht und gönd gli i's Bett, de Heiri hät gsait, er heb Schlaf und eso ellei han i nid möge ider Wirthsstube sitze. 's ist alles recht und suber gsi, aber d'Better sind um e schöns gringer gsi als z'Mülle, und wenn's chalt gsi wär, hettid mer nid leid gfreore. Zäh e asigi Deckeli gäbed die nid, wo'n i diheim ha, und im Winter isch si mer doch na nie z'schwer gsi.

So gar früeh simer nid usgstande. Nachem Kaffi gönd mer go d'Stadt aluege. Es hät schöni Hüser, ebig breiti Gasse und au e Paar Denkmäler vo badische Fürste. Me gseht wol, daß Karlsruhe fei alti Stadt isch, sundere na emene richtige Plan baue. Niene fei dere Winkeli

und Gäßli, wo zwee Milchmanne enand nid emal chönned uswiche. 's Kuriösi ist, daß me überall, wo me geht, 's Schloß gseht, sowie me wider an en Ort chunt, wo zwo Straß enand chrüzed. Es ist grad als wär 's Schloß d'Sunne und d'Straß iri Strahle, vo Zit zu Zit vomene Käuf durchschnitte. Mer gönd über de groß Platz vorem Schloß. Es mues im Summer schön sie dert, uf beede Site drei Reihe mächtig groß Bäum. Jder Mitti e breiti Straß, zwüsched inne hübsche Wägli, Gartebettli und en mächtige Springbrunne, uf iserne Säule groß Gasluchter mit sibe oder na meh Flamme i schöne Glaschugle inne. Jetz hät's frili zimli gherbstelig usgseh. Mer spaziered um's Schloß umme in Park. 's ist en prächtige Lustwald, mängi Fuchert groß, mit schöne, breite Spazierwege und e paar Teiche mit Gold- und Silberfische drin. Wo mer eso spaziered, stönd mer uf eimal vore me Dänkmal, 's ist en prächtige Chopf ufere zimli hohe Säule vo Metall und vomene iserne Gatter umgäh. Mer läsed d'Inskrift und, Herr Jesis, rüest de Heiri, lueg au da, das ist ja der Peter Hebel, dem i ietz bald e liebi Frau z'verdanke ha. 's ist richtig! Uf einer Site stah't's, wänn er gebore und wänn er gstorbe sei. Uf der zweite Site das Bersli:

Und us em Himmel chunt der Schii,
's mues liebli i der Heimet sy.

Uf der dritte Site d'Widmig vo 's Hebels Fründe und äntli uf der vierte das Sprüchli:

Schlaf sanft und wohl, wenn's Zit ist, wemer di wecke.

Mer lueged's lang a das Dänkmal und dem Heiri stah't 's Wasser in Auge. J cha mer ibilde, was er tänkt hät. Mer gönd äntli wieder furt der Stadt und dem Bahnhof zu, da chömed mer überen große Platz, wo suft der Buchemärt ist, aber ietz ist nid vil da, e paar Wäge mit Herdöpfle, Chabis, e paar Wiber, wo Wirz, Rüebli, Depfel, Birre und Trube, au Bülle und Peterli und Salat feil gha händ. Rächts a der Straß ist e große Chunsthandlig gsi. Mer stönd e chli still, die Sach azluege. Plözli sait de Heiri, lueg Ruedi, das ist d'Photographi vo 's Hebels Dänkmal, das wott i chaufe. Mer gönd ine und heusched das Bild; wo mer's zalt gha hend, sait de Herr im Lade: Wenn die Herren das Bild von Hebel in Kabinetsform haben wollen, kann ich es Ihnen geben. Vönd luege, sait de Heiri. Er bringt's, es ist e schöni Lithographie. De Hebel sitzt imene Stuhl vo Tannäste under emene große Baum, die recht Hand ufem Chnü, i der lingge e Buech. Er lachet eim eso liebli a, grad als

wett er säge: Bin i nid en bliebte Ma, de Stern am Himmel lacht mi a. Was chost das Bild, fröget de Heiri. Einen Gulden, mein Herr, ist d'Antwort. 's ist guet, sait de Heiri, packed mer's guet i, daß i's cha i's Göfflerli thue, ohni daß es verderbt wird. 's ist gli richtig gsi. Mer gönd in Geist, effed z'Imbiß, zahled, me hät is nid überno, und um zwei fahred mer dem Rhi zue. Wo mer i der Maxau über die ebig lang Rhibrugg fahred und still hebed uf der andere Site, chunt de Konduktör, macht Türe uf und sait ase langsam miteme rechte Bierbaß: Gefälligst die Billets vorweisen, meine Herren, Sie sind halt jetzt in Rheinbaiern. Mer lached und zeiged em's. Do sait er witer: In Winden haben Sie Wagenwechsel und zwanzig Minuten Aufenthalt, aber Sie kriegen dort ein ausgezeichnetes Bier, ächtes Münchner. Mer danked em höfli. Si Nase zeigt tüttli, daß er gwüß öppedie und bald wider 's Bier versuecht. Nu, er hät recht gha, 's Bier ist usgezeichnet gsi. Dur's Rhibairisch und dur's Underelsaß uf über Wißeburg, Hagenau und Bischwylter isch e zimli langwiligi Geged, bsunders im Herbst, we me überall nu Hopfestange a Pyramide z'sämmegstellt gheht. Es mag e guet fruchtbar Land si, zwar allwäg zimli sandig, aber für en Schwizer isch's langwilig über die ebig Flächi ine z'reise.

Mer sind froh gsi, wo's äntli gheiße hät: Straßburg, Alles aussteigen! Mer gönd zerst in Räßstock ader Langgaß. I künne 's Wirthshus, i bi scho meh als einmal det gsi. Mer bstelled es Zimmer, aber wil's na zfrüh gsi ist zum i s'Bett ga, so säg i zum Heiri: Chumm, mer gönd na ines Bierhus und trinked e Glas, bis Zit ist zum Nachtäffe. Mira, sait er, aber nu fei Walliser drüber abe. I wot weder en Brand na Buchweh. I mues lache, und mer gönd in Elephant am Paradeplatz, nit wit vom Räßstock. Jetzt hät si de Heiri nu verwunderet über die Art, wie d'Straßburger rehed, halbe wälsch und halbe dütsch. Prenez place, Messieurs! Was beliebt? Zwei Kämmel? Un moment, s'il vous plait, i bring's gli. Oder öppe: Des saucissons, Messieurs? Wolle Sie e Knackwurst ou un servelat? Oder en andere rüeft: Des cartes, Mademoiselle! De suite, Mussiö, welle Si ditschi oder des cartes français? Und eso geht's furt, und wenn Eine nid beed Sprache perfekt cha, so verstahet er rein nüt, denn bis er 's Französisch übersezt hät, ist 's Dütsch scho lang dusse und 's Maitli ame'n andere Tisch. Es hät e Masse Lüt gha, d'Stube ist gstopfet voll gsi und doch isch si größer als eufere Tanzsaal diheime. Es sind au na e paar Musikante cho und

händ is schier d'Ohre verrisse mit irem „Gedudel“, wie d'Straßburger säged. Thurz, mer händ is guet amüsirt und dem Heiri hät's guet gfallt. Um nüni simer in Gasthof, händ z'Nacht gnah und druf i's Zimmer. Sind d'Better z'Karlsrueh scho chli gsi, so sind's da na chürzer. I ha nid gwüßt, wie mache. Han i d'Deckli ufezoge, so han i Füeß übercho wie Fschölle, und han i si abeta, so han i obe gfreore und häpperet. Meh als zähmal bin i verwachet nu wägem Früre, und dem Heiri isch um fei Haar besser gange. I bi mi Seel froh gsi, wo's äntli Morge worde'n ist. Na em Kaffi gönd mer i der Stadt umme. Zerst ist Thummeschirche, wo 's Grabmal ist vom Marschall vo Sachse und d'Mumie vomene Graf vo Nassau und sim Töchterli. Beedi sind agleit ider Tracht vom 16. Jahrhundert und gsehnd us wie läbig. Vo dert gönd mer gegem Paradeplatz mitem Denkmal vom General Kleber, witer's über de Breul, wie d'Straßburger säged, 's heißt aber eigetli Place de Broglie. Am andere End ist 's Theater und nebet zue de Palast, wo d'Generalität und de Prefekt wont, grad übere Kanonegüßerei. Mer reised dur's Judethor us über de Kündat, und dert uf dere herrliche Promenade gönd mer ines Kaffi und trinked e Glas Bier. Jetz wär i gern na mitem Heiri i d'Dranscherie, aber 's ist bald elfi gsi und um zwölfi wämer im Münster si, go d'Uhr aluege. Mer gönd also 's Fischerthor i und sind äntli bim Münster. E Bschrilig z'mache vo dem herrliche Gebäu ist mer nid mügli und derzue häts ja en ebegi Mängi Büecher und Büechli, i dene Alles bis uf die letst Bildsäule bschribe ist. Mer chaufet au zwei und e paar Photographie vom Münster und vo der Uhr, wo dem Heiri usgezeichnet gfallt hät. Wo mer alls aglueget händ, fröget is Eine, ob mer au uf de Thurm ufe wellid, aber mer schlönd's ab, dann es hät am Morge en Nebel gha und mer hettid wenig oder nüt gseh, dann mer händ däwäg müese luege, wämer nu der Spiz vom Thurm händ welle erschänne. Wo mer e breiti Gafß ab gönd uf de Guetebergplatz, chömed mer ame große Goldschmidslade verbi. Wart mer e chli uf säbem Platz, i chumme grad wider, sait de Heiri, und geht rasch in Laden ie. I ha mer's liecht chönne ibilde, was er dert gkauf't hät. Es geht nid lang, er chunt und sait: Kuedi, heb de Lade e chli im Aug, i mues am drü na emal fürzue. Heb fei Chumber, säg i, mer finded e wider. Druf gönd mer zur Tafele in Käßstock. 's ist schier z'großartig gsi für euferein und vor luter Komplimente mache hät mer schier nid chönne'n äffe.

Wil me imene französische Gasthof im Eßzimmer nid törf rauke, sin

mer na der Tafele furt, i 's Kaffi Schnider ufem Breuel. Es hät dert eso en Vorbau mit Fenstere igmacht und mit Glas deckt. Dert hämer en excellents Kaffi trunke mit Cognat und euseri Zigare graucht, und denebet d'Vüt aglueget, wo verbi sind. Am drü gönd mer dur d'Münstergaß, über de Münsterplatz i de Lade, wo de Heiri holt, was er kauft hät. Wo dert simer na is Museum, is Arsenal bi de Gaserne am Fischerthor, und äntli retur dem Wasser nah bis zum Palast vom Bischof, dert über d'Brugg, am Münster durre und direkt in Dofeng (Dauphin), dozmal eis von erste Bierhüsere z'Straßburg. Dert hämer is eso guet verwilt mit dem Zuelose vo dem Straßburgergspräch, daß mer gar nid gwüßt händ, wie'n is Zit ume gange ist. Es ist bereits zwölfi gsi, wo mer i's Bett sind.

Am Morge na em Kaffi sait de Heiri: Ruedi, chumm uf's Telegraphebüro, du muescht mer telegraphiere, du bisch es besser gwännt als i. Ohni z'fröge was, gan i mitem. Unterwegs säg i, Heiri, hüt nämmed mer e Drotschge und fahred e chli us, eitweders uf Schilken ufe oder uf Kehl, mer wänd au d'Umgeded e chli aluege. Was hüt chost, zahl ich. Mei, sait de Heiri, lueg Ruedi, iek han i gnueg, 's isch mer gwüß nid wäge de Chöste, säb weischt, aber es planget mi na em Breneli. I ha glueget im Reisebegleiter. Um Zwölfi gahet en Zug duruf. Um vieri sind mer z'Mülle, und wäge dem muescht mer telegraphiere, i ha's dem Breneli versproche; i telegraphier em d'Stund, wänn i achöm. Gäll de häsch es nid für unguet. Was tänkst au, Heiri, säg i, i cha dis Plange ganz guet begrife. Mer telegraphiered also, gönd dann na e chli spaziere. Um elfi nehmed mer öppis zuenis, zahlled d'Rechnig und um zwölfi fahred mer zur Stadt us. So lang me 's Münster hät chöne gseh, hen mer's aglueget, dann erst wäme ase um d'Stadt umme fahrt, chunt me en rächte Begriff vo siner Höchi über. Z'Appeweier hämer Wagemwechsel gha, dann gahet's duruf. Aber je nächer me Mülle zuechunt, desto nachdenklicher und stiller wird de Heiri. Er git mer uf mini Rede nu halbi Antwort. I zünde e Zigare'n a und überlane min Fründ sine Gedanke.

Äntli rüefed's: Müllheim, Müllheim! Nimm du d'Göfferli, sait de Heiri und springt use, aber nid dem chline Hüsli zue, sundere zum Ausgang, dann dert stahet 's Breneli und näbed im d'Wirthin sälber. De Heiri hät's allwäg scho vo witem gseh. Sie händ nüt gsait, nu enand d'Händ druckt und enand aglueget, eso liebli, eso sälig, me cha's mit Worte nid usdrucke. Er git dem Breneli der Arm und si leit ire dri, ohni si

z'schenire. D'Wirthin nimmt mer d'Gösserli ab und git's dem Postli vo Badewiler, daß er's in Gasthof bringi. Druf gönd d'Wirthin und ich den andere nah, si sind scho hundert Schritt vorus gsi. Mer wänd's vorus la, sait si, si händ enand allwäg vil z'brichte. Mer mached's eso und unterwegs nimmt mi d'Wirthin us, so fin wie's nu e rechte Wirthin cha, über 's Heiris Charakter und Gmüeth. I gib ere ehrli Bscheid, wie'n i de Heiri kenne vo Juged uf und wie's en bessere Mensch nid gäb uf der Welt. Es mueß en ehrliche, brave Mensch si, sait si, Alles rüehmt en. I mag's, weiß Gott, dem Breneli gunne, wenn's glüclli wird, es verdient's.

Eso chömed mer ge Mülle und in Gasthof. Uder Türe wartet de Heiri, 's Breneli ader Hand. Wo mer i d'Stube trätet, chunt is de Wirth entgege, und truckt bsunders dem Heiri herzlich d'Hand. Willkumm, willkumm, min liebe Herr Huber, sait er und führt is grad in es schöns Näbezimmer. Es ist zwar kein einzige Gast ider Wirthsstube gsi. Ufem Tisch, wo miteme schneeweiße Tischtuch teckt gsi ist, stönd feuf Gläser und e Fläsche vo dem Gäle und zwo ander unne am Tisch i der Reserve. 's Breneli schänkt i und mer trinked alli mitenand Gsundheit, dänn sitzed mer ab. D'Wirthin fröget, ob is öppis z'ässe gfellig sei. Später dänn, sait de Heiri, wenn Sie's erlaubed, möchti ize zerst mit dem Herr Ehret (eso hät de Wirth gheisse) rede, und au mit Fne, Frau Ehret. Sie wüßed ohni Zweifel vom Breneli, warum i egetli na emal uf Mülle cho bi. I ha's au am Mäntig bereits gsait, wer i bi. I bin en Pur, der einzig Su vom Rütipur sälig. I bi nid rich, aber i han e schöne Hof, wo fini zwänzg Haupt Beh richli erhalt. Schulde hani keini, eh na e chli Jgends. Bis dahere han i mit miner liebe Mutter ghuset, dänn i ha kei Maitli gfunde, wo mer gfallt hät. De Zuefall oder villmeh d'Hand Gottes hät mi dahere geführt uf Mülle. I ha 's Breneli kenne glehrt und vo der erste Stund a han i gfunde, das ist die rächt, das ist die, mit dere i glüclli dur d'Welt cho cha. Und je länger ich mitem Breneli gredt ha, destte fester ist min Entschluß worde: die oder keini. I träge mis Herz uf der Zunge und drum han i dem Breneli am Mäntig z'Abig na mi Liebi erchlärt, und ha si hätte, si möcht si bsinne und mir iri Hand nid abschla. Gottlob, mer sind enig worde, und am Zistig am Morge han i gwüßt, daß i en glüclliche Mensch bi. Nu weiß i aber, daß Sie, Herr Ehret, und Fri Frau Liebste glichsam d'Eltere sind vom Breneli, und drum möcht i Sie hätte, Sie möchtid Fri Zwilligung gä

und eufere Bund sägne. Da, Herr Ehret, ist mi gnau Adresse ufgschribe, fröged Sie mer nahe, wo Sie wänd, i ha fei Angst vor der Ufkunft, wo Sie werded übercho.

Es redt de Heiri, nimmt si Briestäsche fürre und git si Adresse ufeme halbe Bögli, suber gschribe. Aber de Wirth nimmt's nid a, lachet und sait:

Herr Huber, 's ist nid nöthig, i bi so frei gsi und ha bereits nahe-gfröged. Am Zistig am Morge, wo Sie furt gsi sind, hät mer 's Breneli Alles gsait. I säg es ufrichtig, es hät mi gfrent, dänn i ha Sie am Abed scho für en Ehrema aglueget. Aber 's Breneli ist mer so lieb wie'n en eiges Ehind, drum han i nüt welle versume. 's Breneli hät mer gsait, wie Sie heißid und woher Sie seigid. I lahne uf der Stell ispanne und fahre übere uf Schliengen zu mim beste Fründ, dem Wihändler Häfeli, si Tochter git ietz eufere Sunsfrau. Er ist diheim gsi und i säge zuenene: Häfeli, so und so. Gester ist en junge Schwizer per Zufall zue'n is cho und i glaube fast, er hät im Sinn 's Breneli z'hürathe. Er schint mer en rechte Pürscht z'si, aber besser ist, mer fröged em nahe. Rueg, das ist si Adresse. Jetz säg, känst Niemert da bi Züri obe, wo'n is chönt e richtigi Ufkunft gäh. E stunet echli, dänn nimmt er e Buech, schlah't's uf und sait: Rueg da, Ehret, da ist de Wirth us dem Ort, de Meier im Leue, dä känni. Nid daß er mir öppis schuldig sei, bhüetis, das ist na eine vo dene, wo baar uszahled. En Hebige, wänn's a's Handle gaht, um zwänzg Chrüzer am Ohm chan er ranze e Stund lang, aber en Ma wie Gold. I kenne'n e gnau, er ist scho e paarmal bimer gsi und ich au scho bi im. Dem wämer schribe, und was is dä brichtet, isch besser, als wenn's en Notar schribti. Ich mache's grad, übermorn hät er de Brief. I schrib em, er söll is telegraphiere, er chönn mer d'Köste 's nächst Mal abzieh, dänn hämer sicher am Fritig am Morge en Antwort, 's cha si am Dunstig z'Abig scho.

Du thuest mer en Gefalle, Häfeli, säg i, de Pürscht hät gsait, i drei Tage oder i viere chöm er wider die bstimmt Antwort go hole. Uf der Stell, sait er, de nächst Zug nimmt de Brief mit.

I fahre wieder hei. Do chunt gester z'Abig na en Herr und fröget, ob m'en en nid g'schwind go Schlienge führe chönn, er heb dert na Geschäft und möcht doch mit em Abigzug na uf Basel. D'Ehnächt sind furt gsi, da gahni selber, spanne de Fuchs i und fahre mit dem Herr go Schlienge. Wo's Kopf im Stall ist, gan i zum Häfeli. 's wird na nüt da si, säg i. I ladn e i und mer gönd mitenand is Kaffi und mached en Sechsend-

sechsziger ume Fläsche. Die erst Partie ist nanid ume gsi, do chunt d'Marei, dem Häfeli si Tochter, wo mi Sunsfrau soll gä, und bringt en Brief. Da Batter, sait si, isch es Telegramm, de Bott hät's grad iekt bracht, i ha's underschribe. Er macht's uf, list und git mer's. 's Breneli cha si freue, sait er. I lise's au. Häfeli, säg i, d'Fläsche zahl ich, aber iekt wott i hei. I lahne sofort ispanne und i drei Viertelstunde bin i dihome. I säge's ehrli, Herr Huber, d'Freud isch groß gsi und drum isch au mi Frau selber mit dem Breneli an Bahnhof use, eu go abhole. Da lesed de Bricht selber. Mit dene Worte git de Wirth dem Heiri das Telegramm. Er list und wird fürroth, denn git er's mir. Aber wie bin ich erstunt. Schwarz uf wiß stahet na der Adresse:

Ungefragter reicher Bauernsohn, ledig, Charakter tadellos. Ehrenmann in jeder Beziehung. Meier, Löwenwirth.

Das ist ja vo mim Batter, und de Lehrer, wo bi eus a der Chost ist, hät's abgfaßt, dann de Batter verstahet's nid eso z'telegraphiere. Eso han i welle usepiitsche, aber i bsinn mi na zu rechter Zit. Sie chöntid meine, es wär en abgcharteds Spil und mir hettid na vor ine heigschribe. Drum sägi do, aber, Herr Ehret, er chöntid i glich tüsche, de Leuwirth chönt au en Verwandte si vo mim Fründ und em z'Best rede ider Sach.

Guete Fründ, sait de Wirth, lachet und chlopset mer uf d'Achse, eso gschid sin mer au na im Sundgau, daß de Häfeli dem Leuwirth ekei Wort gschribe hät, warum se si egetli handli. Im Gägetheil, er hät de glische ta, de Herr Huber well Wi chaufe von im, und wenn en Wirth Guets schribt über Eine, dä fröndi Wi i d'Gmeind will bringe, dann dänkfed sicher, das ist en volle Ehrema. Und ohni das hät mer de Häfeli gsait und widerholt: Ehret, de Meier ist en Ma wie Gold, und ging's sin eigene Brüeder a, er würd is nüt als d'Waret schribe.

Nu, das freut mi dopplet, sägi, denn wüßfed, Herr Ehret, ich bi de libli Su vo dem Leuwirth und i danki vilmal für die guet Meinig, wo'n er vo mim Batter händ, ihr und de Herr Häfeli.

Es hät natürli alls müese lache, aber de Wirth nimmt sis Glas, stoßt mitmer a und mer trinkfed alli uf G'sundheit vo mim Batter.

Wos wider ruhig worde'n ist, sait de Heiri: Nach allem z'schlüße, Herr Ehret und Frau Ehret, so händ er nüt gäge eusi Verbindig, und i möchti iekt nu na ersuche, Herr Ehret, bsorget mer die nöthige Schrifte für's Breneli so schnell wie mügli. Sueged, mis Glück ist eso groß, daß i mer allwil fürche, es chönn me na verträinne. Morn reisfed mer hei

und übermorn bin i bim Pfarramt, d'Sach z'bsorge und z'befördere so gschwind als neime mügli ist. Wenn's Gottswill ist, fired mer 's Hochstig i vier Wuche und dänn erst bin i wider ruhig.

Jä, Herr Huber, sait iez d'Wirthin; so schüli wird's dänn doch nid pressire. 's ist wahr, 's Breneli hät ekei Vermöge, aber es hät is befferi Dienst ta als mängi Magd, und es wär nid rächt, müßt es nid au en ordlich Ustür ha. Das brucht aber meh Zit als vier Wuche, ihr werdet ja wohl au scho erfahre ha, wie langsam das Ding gaht, wämer mit Hamberchslüte z'tue hät.

Frau Ehret, sait do de Heiri, es freut mi vo Herze, daß er eso güetig sind gäge 's Breneli, aber i bitt i, mached kei Umständ. Lueged, de Transport vonere Ustür chäm vil z'thür stah. I eusem Hus fehlt Gottlob nüt, und sott später öppis dem Breneli mangle, so lönd mer's ringer grad bi eus obe mache. I luege ja nid uf's Vermöge und na minder uf d'Ustür. Wänder dem Breneli öppis gä, so gänd em's a Sache, wo'n e Frau für sich ellei brucht und wo kei Gscherr macht. Wänn i 's Breneli ha, so han i Alles, 's Ander lueg i gar nid a.

D'Wirthin lachet und sait: Nu dänn, Herr Huber, so wämer luege, was mer mached und das so gschwind als mügli, will's doch eso pressirt.

Uf das hät 's Breneli de Tisch teckt und mer händ es Nachtässe gha ufem Nummere Eis. Nachher simer bine paar Fläsche sitze blibe und händ plauderet und glachet nach Herzeslust. 's ist wahr, de Wirth, d'Wirthin und ich händ 's meist bitreit zur Unterhaltig, dänn de Heiri hät 's Breneli im Arm gha und sie händ wenig gredt, desto meh enand aglächlet und sind allwäg sälig gsi in irer Liebi. Es sind zwar na und na au Gest cho, aber 's Breneli hät nid dörfe uffstah und sie bewirthe, d'Frau Ehret hät alles selber bsorget. 's ist eis gsi, wo mer äntli i's Bett sind. I bi grad igschlase, dänn wänn i scho langsam ta ha mit Trinke, de Gäl hät mer glich uf's Dach gä.

's ist sibni gsi, wo mi de Heiri zum Kaffi holt. Er ist natürli mit dem Breneli uf gsi und si händ mitenand z'Morge kochet für d'Ehnächt und spöter für d'Herrschaft. 's ist nüt desto schlechter gsi. Wo'n is 's Breneli ischänkt, so gsehni, daß es am Ringfinger a der lingge Hand en breite, solide goldene Ring treit. Nid vergäbe, denk i, isch de Heiri z'Straßburg inen Goldschmidslade ie. Aber au de Heiri hät en schöne goldene Ring am Finger.

Na em Kaffi sait de Heiri, iez mached mer na en Spaziergang mit

min Brütli, z'Imbiß um zwei reised mer ab, daß mer mit dem letzte Zug uf Züri chömed. Bis si 's Breneli grüßt hät, gönd mer uf's Telegraphebüro und du telegraphierst dim Vatter, daß is min Chnächdt am Bahnhof abholt. Er wird's wol bsorge.

Mer macheds eso, und wo mer wider chömed, isch 's Breneli parat gsi. Es ist würkli e wunderschöns Maitli gsi i siner Sundgauer Tracht, nu die zwee Lätzch vo de sidene Bande am Chopf händ dem Heiri nid am beste gfallt. 's Breneli merkt's, lachet und sait: Heiri, de muescht fei Chumber ha, so bald i bi dir obe bi, kleid i mi, wie's bi eu Mode'n ist, aber da mues i träge, was hie Bruch ist, es schickt si nid anderst. De Heiri git em en Chuß und mer reised ab. De Herr Chret hät is welle d'Schäse und 's Roß gä, aber die Zwei händ nid welle, i ha bald gmerkt warum. Mer gönd nid der große Straß nah, sondern dur d'Käbe'n uf und dur de Wald. So bald mer e chli von Lüte ewäg gsi sind, fahrt mis Pärli a sänge wie d'Vögel im Haussaame: „Der zufriedene Landmann, de Schrinerg'sell, de Wächterruef, de Hans und d'Breni, das Herlein“, churz, alli Lieder vom Hebel, wo's Melodie git derzue. Si händ nid ufghört, bis mer bereits bi Badewiler zue gsi sind. Sufst han i dänn ufem ganze Weg gmerkt, daß es würkli nit Langwiligeres git, als mit zwei Verliebte z'spaziere. Die sind nu für si da, si ghöred nit und gsehnd nit, d'Wält ist nu für sie da, oder si meined, si seiged ellei d'Wält. Si dänked nid emal a's Aesse und Trinke, und wenn i nid sälber defür gsorget hett, mer hettid wäger nit z'Müni übercho und wärid wider nüechter uf Mülle zrugg.

Um zwölfi siner wider diheim, i will säge z'Mülle gsi. Mer händ e Mittagässe gha wie'n e Hochstigmahl. Aber äntli häts gheisse, iekt isch Zit. D'Schäse vom Herr Chret ist vor der Türe gsi, er hät's nid anderst tue. I bi scho e Wili drin gsesse, aber de Heiri lat lang uf si warte. Aentli chunt er, 's Breneli a der Hand. Läß wohl, Breneli, sait er, am Suintig über vierzäh Tag bin i wider da. Si hät nid chönne antworte. Na en Chuß und furt. De Herr Chret hät is sälber gfüert. Me händ hochi Zit gha, der Zug ist mit eus da gsi, blos na Zit, um d'Billet z'löse.

Zufig Dank, sait de Heiri zum Wirth; gälled er bsorged Alles so gschwind als mügli? 's ist e chli wit da abe z'Vecht und lieber isch mer, 's Breneli sei bald e Frau Hueber. De Wirth lachet, truckt is na d'Hand und furt gah't's, Basel zue. Zerst ist de Heiri still gsi und hät nid vil

gsait. Aber wo mer z'Basel us= und in andere Zug stüged, so sait er: Ruedi, de Brand, wo mer z'Basel gha händ, ist doch nid z'tür gsi; wänn i derzit hett, i gieng na in Gasthof und gäb dem Chällner en Feusliber Trinkgeld. De chast em's ja schicke, säg i. Mer händ müese lache, daß d'Vüt schier ufis glueget händ.

Mer händ is niene ufghalte. Um zächni simer z'Züri acho. De Chnächt hät richtig ufis gwartet. Mer sind im Wütich diheime gsi. Begrifli hät min Vatter schüli gwunderet, wäge was de Häfeli vo Schlienge'n Uskunft verlangt heb über 's Rütipure Heiri. I han em alls müese verzelle. Er hät müese de Buch hebe vor Lache; aber er hät mer versproche, Niemertem öppis z'säge vo der Sach.

Am nächste Mitwuche druf chunt de Heiri zue'nis en Schoppe go trinke. Er winkt mer und mer gönd i mi Chamer use. Ruedi, sait er, 's ist Alles i der Ormig, 's ist diheime besser gange, als i tänkt ha. Zwar afängli hät d'Mueter e furs Gesicht gmacht und gmeint, en Arms hett i iber Nächi chönne ha, i hett nid brucht i's Sundgau abe z'reise. Aber w'on ere 's Breneli gschilderet ha, wie's flingg sei, astellig, di ganz Wirthschaft chönn regiere, am vieri scho uffstünd, de Chnächte z'Morge chochi und doch z'Abig die Letzt sei, wie alles so suber sei, niene feis Stäubli, da hät si afah lache und gsait, me merkt's du bist nid leid vernaret i di Sundgäueri. Mira, nimm si, wänn nu d'Helsti wahr isch, was d'sait, so glaubi mer chömed us mit enand.

Jetz aber, Ruedi, gimer de Reisebegleiter, am Suntig reisi uf Mülle, i halte's nid länger us. Aber dasmal gahni ellei, i weiß ietz de Weg.

Er ist gange, aber dä Wärme hettid ihr sölle ghöre, wo zwee Suntig spöter de Herr Pfarrer dem Heiri si Hochstig verchündt hät. Das ist e Gschrei und e Grätsch gsi an alle Egge und Brünne, und druf abe e Gläuf in Rütihof use. Aber 's hät nüt meh gschade. De Heiri ist wohlwisli a säbem Suntig wider uf Mülle abe und erst am Mitwuche hei cho. D'Rütipürin hät kurze Bscheid gä: I kenne si sälber nid, hät si gantwortet, wäme si gfröget hät, wer die Brut sei, i ha si na nie gseh, 's ist au nid mi Sach, de Heiri hürathet si, nid ich.

Wo die gefezli Zit übere gsi ist, reised mer wider abe uf Mülle, de Heiri, mi Schwöster Kathri und ich. Am Bahnhof ist d'Schäse gstande, zweispännig und im Hui sin mer im Gasthof gsi, im Näbezimmer bimene Abigässe, wo nüt gfehlt hät. Mi Schwöster und 's Breneli sind gli uf Du gsi. Der ander Tag sin mer uf Schlienge zum Herr Häfeli, wo mer

mit Freude uf gna worde sind. Alles hät Freud gha am Heiri und hät dem Breneli Glück und Säge gweuscht. Am Abig sind na Fründinne'n iglade worde vom Breneli, me hät gfunge und tanzed bis um eis am Morge; dänn isches a 's Abschied näh gange. De Herr und Frau Ehret händ gschraue, als nähmid sie Abschied für ebig. 's Breneli hät nid chönne rede. De Herr und d'Frau händ is an Bahnhof begleitet und 's Chüsse und Händdrucke hät fei End näh welle.

De Zug hät dem Abschiednäh en End gmacht. Mer seked is, de Heiri hät 's Breneli in Arm gna, gchüßt und gsait: Bis zfride, mis liebs Brütli, de söllist es nie z'bireue ha, daß dem Rütipure Tu si Frau worde bist. Es hät sie nah und nah tröst und ist fröhli worde. Under allerhand Gespräche fahred mer eso dur die still Nacht. Mir sind scho z'Walduet gsi, wo's recht Tag worde'n ist, und um zächni simer z'Büri acho. Mer nähmed z'Müni und mi Schwöster ist mit der Brut ines Zimmer, si go rüste. O wie ist si so liebli gsi, die Brut mit ihrem heitere Blick, de Chranz i de blonde Haare. Im St. Peter sind si kopulirt worde. Wo mer us der Chille chömed, stah en schöne Zweispanner parad, der is dänn au richtig hei bracht hät. Bi eus simer usgstige, 's halb Dorf ist zämme gloffe. Aber wo 's Heiris Mueter die liebli jung Frau gseht und de Heiri so sälig nebedere, da ist ere 's Wasser i d'Augen cho. Si git em Breneli d'Hand und sait mit biwegter Stimm: Bis willkumm, mi liebs, liebs Chind, de Herrgott verlei i sin Säge! Zwüschet der Mueter und dem Heiri ist die jung Frau i d'Stube und dert am Tisch gässe, dänn es ist e Hochstigmahl parad gsi, so guet, als es de Neuwirth hät chönne gä. Wo dene füzg Fläsche Gäle, wo i dem Herr Ehret abgkauf ha und wo richtig acho sind, hät meh als eini müese la. Z'letzt hät de Sängerverein de Neuvermählte es Ständli bracht und hät das Lied gfunge:

Z'Mülle'n uf der Post.

I ha's nämli de Chnabe gsait, was es dermit für e Bewandtniß heb.

* * *

Es sind ietz nünzäh Jahr, sid i mitem Heiri uf Karlsrueh abe bi und sid er si's Breneli gfunde hät. Er hät e hübsches Gschärli Chind, die ältst Tochter, 's Gebild vo der Mueter, ist achtzächni, aber d'Liebe vom Heiri zum Breneli hät na fei Bigeli abgna. I glaube nid, daß 's en Tag von enand chöntid si. Es hät's nie z'bireue gha, das es dem

Schwizer Puresu si Hand gä hät. Mit 's Heiri's Mueter hät 's Breneli gläbt wie 's Chind mit der Mueter, und si hät mängs hundert Mal gsait, e glücklicheri Gh, als em Heiri sini, gäb's gar feini.

I ha under der Zit au ghüratet. Zwar feini us em Sundgau, aber au nid vo Schwörstadt, sunder e bravi Wirthstochter us der Nächi, und 's Breneli und mi Marelli sind grad so gut Fründinne worde, wie ich und de Heiri Fründ sind. *

Des Schwarzwald's Höllenthalbahn.

Von Guldreich Schuster.

Zwischen Himmel und Hölle! . . . Das ungeheuerliche Bild, das ich hier gleichsam als Motto voranstelle, soll nicht erschrecken. Ferne liegt es mir, etwa an der Hand jenes berühmten dänischen Theologen in die Welt der Dual, der selbstpeinigenden Vergeltung hinabzusteigen, die er Aufsehen erregend in seinen „Briefen aus der Hölle“, wie er selbst sagt, in's Herz stechend und doch mit warmem Herzblut geschildert hat, — oder von jener Amerikanerin zu erzählen, die nach einem glücklich überstandenen, todesähnlichen Starrkrampfe ihre überraschenden Erlebnisse „Im Jenseits“ enthüllte.** Ich bleibe ruhig und vergnügt auf unserer sicht- und faßbaren Erde, deren ungewöhnlichen Formenbildungen in Thal und Höhen des Menschen Phantasie, sein Glaube und Aberglaube im Laufe der Zeit so manche charakteristische Bezeichnung gab. . . . Zwischen Himmel und Hölle liegt aus solchem Grunde jene wild-romantische, enge Thalschlucht, welche, in die verwitterten Felsenmassen der badischen Schwarzwaldberge eingeklüftet, der Höllenpaß oder das Höllenthal genannt wird, weil sie thatsächlich von dem lieblichen Bergasyl „Himmelreich“ in die düsteren Granitwände der „Hölle“ führt. Groß sind die Wandlungen der Welt und ihrer Geschichte, groß selbst die Wandlungen dieses engbegrenzten

* Der wörtliche Abdruck der Erzählung ist von Verfasser und Verleger in liebenswürdigster Weise erlaubt worden.

** Beide Bücher sind bei Johs. Lehmann in Leipzig erschienen.